

von den Flüchen der um den Hungerlohn Frohnenden angefüllt ist, die zum Ausbruch kommt, auch draußen in der sogenannten Freiheit. Daran soll man sich nicht stoßen. Ein paar böse und mißmutige Worte wirken wie gutes Salz. Erst war die Frage zu entscheiden, sollen die Gefallenen auf dem Gelände der Genossenschaft gemeinsam beerdigt werden. Der Gedanke drang zwar nicht durch, dazu war der Platz doch zu beschränkt und die Haide auf dem Berg gehörte ihnen nicht, obwohl sie das Nutzungsrecht hatten, aber sie begruben sie auf allgemeine Kosten im Friedhof der nächsten Station. Dann ergab sich die Frage, sollen die Familien unterstützt werden und wie, das heißt wie lange und gleich die weitere, müssen die Familien ihre Häuser räumen, und wenn ja, zu welchem Termin. Das waren auf einmal eine Summe von Entscheidungen, wie sie in dieser präzisen Schärfe noch nie vor ihnen gestanden hatten. Denn der Konflikt mit der Kreisverwaltung, die Regierungsgeld vorgestreckt hatte, und mit dem privaten Bankkapital, das noch bei weitem nicht abgetragen war, war unvermeidlich. Es war klar, daß die Genossenschaft dann ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Beschlossen sie das, so konnten sie noch Monate brauchen, wenn der Zusammenbruch kam und die Regierung einschreiten würde. Aber sie beschlossen es trotzdem. Ohne allzulange Erörterungen. Es war ja auch ihre höchst-eigenste Not, das hatte jeder begriffen. Das war der Anfang. Erst von diesem Gesichtspunkt aus sahen sie sich gegenseitig mit neuem Mißtrauen an. Wird er aushalten oder davonschleichen. —

Ein Gewerkschaftsführer, wie er von nahem aussah

Als einer der ersten, die das bohrender gewordene Interesse aller zu spüren bekamen, war der eine von Merkels Nachbarn, ein gewisser Hoffmann. Dieser, von Beruf Metallarbeiter, hatte es verstanden, durch